Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 20 (1916)

Artikel: Vom Kirchlein auf der Ufenau
Autor: Schaffner, Paul
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-574896

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

klang fanden; im Auftrag der französischen Regierung kam sogar die Comédie Française und spielte Corneilles „Horace", worüber der Leser in der Juninummer (S. 343/46) einen ausführlichen Bericht aus der Feder von Dr. Ernst Walser findet.

Noch sei mit wenigen Worten einiger Dilettantenaufführungen Erwähnung getan: es spielte die Freistudentenschaft Zürich zum Besten der Kriegsunterstützung für hilfsbedürftige Studenten des Ungarn Madach dramatisches Gedicht „Tragödie des Menschen", das in enger Anlehnung an Goethes „Faust" die Entwicklung des Menschengeschlechts von Adam bis ans Ende der Zeiten darstellt. Der materielle Erfolg war leider gering, und es scheint, daß bei der Wahl des Stückes weniger die Vorsicht als ein rühmenswerter jugendlicher Enthusiasmus ausschlaggebend war. Der „Dramatische Verein Zürich" brachte in guter Darstellung und unter lebhaftem Beifall seiner treuen Gemeinde Arnold Otts Hohenstaufendrama „Die Frangipani" und einige unterhaltende und humorvolle Dialektlustspiele von Wiß-Stäheli, Emilie Locher-Werling und S. Gyr zur Aufführung.

Emil Sautter, Zürich.

Vom Kirchlein auf der Ufenau.

Mit zwei Abbildungen nach photographischen Aufnahmen des Verfassers.

Die Pfarrkirche St. Peter und Paul auf der Ufenau, diesem Kleinod des Zürichsees, stammt in ihren ältesten Teilen aus der Mitte des zehnten Jahrhunderts. Die Herzogin von Schwaben, Reginlinde, Gemahlin Burkhards I., war die Bauherrin. Sie hatte im Jahr 948 als Aussätzige auf dem stillen Eiland eine Zuflucht gesucht. Schon seit den Zwanzigerjahren hauste hier ihr Sohn, der später heilig gesprochene Adalrich, als frommer Einsiedler. Er war es, der das Werk der Mutter, die neben der St. Martinskapelle noch die St. Peter und Paulskirche begonnen hatte, nach ihrem Tode zu Ende führte.

St. Peter und Paul war lange Zeit Pfarrkirche einer größern Zahl von Gemeinden und Höfen am obern Zürichsee. Die Kirchgänger von Hombrechtikon, Uerikon, Schirmensee, Feldbach, Pfäffikon, Freienbach, Feusisberg u. a. mußten am Sonntagmorgen in Barken zum Gottesdienst nach der Insel fahren, bis im Laufe der Jahrhunderte ein Gemeinwesen nach dem andern zu einer selbständigen Pfarrgemeinde heranwuchs.

Wir haben in dieser Ufenauer Pfarrkirche nicht den Bau des zehnten Jahrhunderts vor uns, sondern im wesentlichen einen Erneuerungsbau aus der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts. Die Pfarrkirche und die Martinskapelle wurden am 22. August 1141 vom päpstlichen Legaten Kardinal Dietwin von neuem eingeweiht. Der Grundriß ist sehr einfach, wie aus den Abbildungen zu ersehen ist: ein einschiffiger Raum, mit einem Querhaus, das im siebzehnten Jahrhundert vergrößert worden ist. Der Chor wird durch das erste Geschoß des Turmes gebildet. Der Turm erhielt im siebzehnten Jahrhundert als obern Abschluß ein Satteldach, an Stelle einer vierseitigen Pyramide. An Schmuckformen herrscht eine geradezu asketische Armut. Nur ein romanischer Rundbogenfries, der sich unter den Doppelfenstern des Glockengeschosses hinzieht, verleiht dem von Sturm und Regen geschwärzten Bau einen gewissen Stimmungsreiz. Das Innere der Kirche wirkt dank den mehrfachen Restaurierungsarbeiten ziemlich nüchtern.

An die Nordseite des Turms stößt das quadratische Beinhaus (wohl noch zwölf-

Pfarrkirche St. Peter und Paul auf der Ufenau (von S.-O.).

tes Jahrhundert), dessen oberes Stockwerk als Sakristei dient. Ueber die Herkunft der Gebeine, die in dem düstern Raum aufgeschichtet liegen, wurden verschiedene Ansichten geäußert. Zutreffend dürfte wohl die Vermutung sein, daß es sich um Eidgenossen handle, die 1388 nach der Schlacht von Näfels bei dem erfolglosen Sturm gegen das österreichische Rapperswil gefallen waren.

Den größten Ruhm erlangte aber die Ufenau durch Ulrich von Hutten, der anfangs August 1523 hier ein Asyl fand, doch schon nach wenigen Wochen durch den Tod von schwerem Siechtum erlöst wurde. Das tragische Ende dieses ritterlichen Kämpfers für die protestantische Sache hat C. F. Meyer in „Huttens letzte Tage" mit wunderbarer Poesie umwoben. Diese Dichtung hat auch der herrlich gelegenen Insel und ihren altehrwürdigen Bauten zu neuem Glanz verholfen*).

Paul Schaffner, Zürich.

*) Weiteres findet der Leser in der trefflichen „Geschichte der Insel Ufnau" von P. Odilo Ringholz, Einsiedeln 1908, aus der diese Notizen zum Teil geschöpft wurden.

Zwölf Sprüche

von Gottfried Bohnenblust, Winterthur.

Aus der Kreatur ist kein Trost, aber durch die Kreatur.

Das Maß ist Raum, aber Raum ist noch nicht Maß.

Der eine macht aus der Not eine Tugend, der andere schafft eine Tugend aus der Not.

Jede Statue ist unter anderm ein Steinblock, und manche bleiben dabei stehen.

Es gibt Menschenverächter, die Lehrer sein wollen.

Kritische Frage: Sind hier unklare Gedanken oder Gedanken unklar ausgesprochen?

Wir haben Gott nicht, aber Gott hat uns.

Wahrer Gottesdienst fragt nicht, welcher Gott uns am besten dient.

„Einfach," lobt die Vollendung; „einfach," höhnen Schwulst und Schwindel.

Sünde ist Dünkel. Dünkel ist die Sünde.

Man kann von allen Lehrern lernen, aber nicht aller Schüler sein.

Reif werden ist alles.

Dunkle Jahre

Sie weichen niemals von der Lebensbahn,
Die dunkeln Jahre, die ihr Werk getan.

Sie finden niemals des Vergessens Reich,
Sie stehn am Tor des Lebens, Wächtern gleich.

Und jeder Tag muß durch die Pforte gehn
Und wagt die stumme Schar nicht anzusehn.

Die dunkeln Jahre aber harren still
Des Tages, der sie all erlösen will.

Des Tages, der einst aus dem Dunkel steigt
Und sich in Demut vor der Schar verneigt,

Der dann beseligt seines Weges zieht
Und rückwärts schauend Kronen leuchten sieht.

Wera Christinger, St. Gallen.

□ □ □